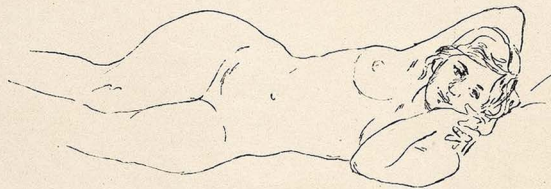


Mädchenbildnis



Wilhelm Wagner

## Sylvia, das zerstreute Mädchen

VON D. VON SCHOENTHAN

Viele halten Sylvia für dumm. Dabei ist sie einfach nur unpünktlich und zerfahren.

Telephoniert man etwa nachmittags um drei Uhr bei ihr an, antwortet meistens die matte Stimme einer ihrer Freunde: „Nein, sie ist noch nicht da. — Wann sie kommen wird? Ich hoffe bald. Sie hatte mich für halb zwei zum Essen eingeladen.“

Wo Sylvia immer mit ihren Gedanken ist...? Jedenfalls niemals bei der Sache, um die es sich gerade handelt. Erzählt man ihr wichtige Dinge, so weiß man nie, ob sie eigentlich zuhört. Es geschieht dann, daß sie mit hypnotisiertem Interesse die Bewegungen eines Kellners verfolgt, der am Nebentisch einer alten Dame Pfirsichkompott auf den Teller legt, oder sie behandelt voll künstlerischen Eifers den Schwung ihres kindlichen Mundes mit dem Lippenstift. Oft aber passiert das Wunderbare. Ihre blaugrauen Augen blinzeln lächelnd erwachend, hastig wird eine braune Haarsträhne hinter ihre linke Ohr gestrichen und mit dunkler, etwas heiserer Stimme erzählt sie eine ihrer unzähligen Geschichten. Diese Geschichten sind wohl das einzige, für das sie ein liebevolles Gedächtnis hat. Eine merkwürdige Mischung von Tragik und Komik enthaltend, ziehen sie meistens ein überraschend exaktes Resultat aus dem, was man ihnen wortreich und ernsthaft ausinandergesetzt hat.

Ein heller Frühlingstag vor dem Café

Tomajelli in Salzburg. An einem Tisch mit gegenüber fielen mir ein Paar jugenhaft schlankte Beine auf, die von einem pastellblauen Plüschrock begrenzt waren. Alles übrige, bis auf ein Stückchen Ohr zwischen goldbraunem Haar, verschwand hinter einer riesigen Zeitung. Da ertönte vom Turm das Glockenspiel. Hastig wurde drüber die Zeitung auf den Tisch geworfen; gleich darauf ergoß

sich ein dunkler Strom Eiskaffees über das zartblaue Kleid. Die steife Kruste, mit der mein Gegenüber diese Katastrophe aufnahm, behob jeglichen Zweifel: das war Sylvia. Während ich mit Hilfe des Kellners und zahlloser Servietten um die Rettung des Kleides bemüht war, hielt ich Sylvia einen pädagogischen Vortrag über die entsetzlichen Folgen solcher Zerfahrenheit. Sie lächelte nachsichtig zu mir herunter: „Nur, Sie sind so komisch und so ähnlich wie meine erste Turnlehrerin. Als ich dreizehn Jahre alt war, hat sie das Wort für mich gefunden: 'Sylvia kann sich nicht konzentrieren'. — Am Schluß der Gymnastikstunde war kommandiert 'An Der'. Alle Kinder stapften auf ihrem Platz, eifrig von einem Fuß auf den andern. Nur ich, die als Hochaufgehobene den Kleinen Zug anführte, hatte den Befehl überhört. Langen und sicheren Schrittes marschierte ich weiter. Erst das Lachen der Kameraden machte mich stufig. Da stand ich ganz allein, viel zu groß, viel zu dünn in dem fahlen Turnsaal. 'Storch im Salat!' riefen die anderen, das Klavier verstummte; niemals werde ich das Gefühl von fröhlicher Einamkeit vergessen, das mir damals durchs Rückgrat lief. Nur noch ein einziges Mal im Leben überkam mich ein ähnliches Gefühl. Und datan waren Sie schuld, Neg!“

„— — —?“

„Wir hatten spät abends im Bouli sur le

## Der Barbianist

Ich spiele in der Bar Klavier und denke stets an die Frau, die dort vorübergeschwebt: ein Silberschuppenkleid und Handgelenke zerbrechlich schlank... Ihr schmaler Körper bebte.

Ich möchte alle Löse perlen reihen auf eine Schnur für ihren weißen Nacken. Ihr Duft steicht heißvorbei. Ich möchte schreien und statt der Tasten ihren Körper packen.

Vergeblich aber füllen die Akkorde sich schwül mit meiner Sehnsucht, meinem Wahn, denn sie tanzt wie ein Wunder in der Horde und schmiegt sich süß an fremde Smokings an.

Herbert Strutz

toit' in Cannes zwischen viel Cocktailtrinken den Ausflug nach den Balearen verabredet, — mit dem kleinen Wasserflugzeug, das Ihr unworfsichtigster englischer Freund Ihnen borgern wollte. Früh am nächsten Morgen stand ich wirklich neben meinem Suitcase in der großen Halle des Hotels und wartete auf Sie; eine Bierstunde verging. Sie kamen nicht. Da fragte ich den Schweizer Hotelportier nach Ihnen. Der blätterte in einem unwahrscheinlich großen Buch und sagte dann in verbindlich bedauerndem Ton: „Monsieur est parti ce matin à six heures“; in diesem Augenblick roch es in diesem pseudo-prunthafsten Vestibül verdammt ähnlich wie damals im Turnsaal.“

„Aber E Sylvia. Ich hielt diese Verabredung für einen Ihrer tausend spielerischen Pläne, die Sie nach zehn Minuten vergessen haben.“

„Ne, alter Junge, mir scheint, damals waren Sie derjenige, der nicht genügend aufgepaßt hat. Sonst hätten Sie meinen kriegerischen Ernst spüren müssen.“

Nun war ich ratlos. Sollte ich ihr jetzt sagen, wieviel ich damals darum gegeben hätte, einen langen, einsamen Tag mit ihr zu verbringen? Da kam mir Sylvias Zerknirschtheit zu Hilfe. Sie sprang auf: „Mein Gott, jetzt habe ich den armen Flip vergessen. Das geliebte Hundetier sitzt seit Stunden in der Lemmigarderobe!“ Mit flatternden Pfiffers und ohne Abtue stürzte sie davon.

Nun folgte eine lange Zeit, in der ich Sylvia nicht sah. Ich hörte nur, daß sie ihre große Liebe geheiratet habe und jetzt auf dem Lande lebe. Da bekam ich eines Tages einen Brief von ihr. Wie immer rollten ihre hastig runden Buchstaben über zitronenfarbenes Blopppapier. Die Schrift eines desperaten Mannes von etwa vierzig Jahren hatte ein Graphologe, als man ihm die Schrift zeigte, gedeutet. Sylvia schrieb:

Ne, alter Junge:

Sie haben mir nicht zu meiner Heirat gratuliert. Wie weise das von Ihnen war, ahnen Sie noch gar nicht. Der glückliche Ehebrauch ist schon wieder vorbei. Rudolf war es, der merkte, daß ich seit Monaten so schrecklich unglücklich mit ihm war. Meiner Aufmerksamkeit war das noch entgangen. Seit einer Woche bin ich von ihm fort und jetzt erst weiß ich, wie sehr mich seine stete liebevolle Sorgsamkeit bedrückt hat. Rudolf hat mir zum Abschied einen kleinen, starken Wagen geschenkt. Mit dem will ich nun, allein und ungebunden an Menschen und Stunden, durch die Welt fahren.

Viel Liebes,

wie immer

Ihre Sylvia.

Dieser Brief wurde mir nach Thetrapia nachgeschickt.

Gestern abend saß ich auf der Klubterrasse über dem Bosphorus. Eine Negertapelle spielte zärtlich verhaltene Melodien. Unweit von mir saß ein junges Paar. Die Frau Blau in Blau, überaus hell gegen diese südliche Frühlingssnacht. Sylvia. Ihr Begleiter, ein bemerkenswerter gut aussehender Junge, brünett, sportlich, sehr elegant, tanzte jeden

Lanz mit ihr. Dazwischen ruhten sie aus, tranken ihren Eisgekühlten und saßen sich wortlos beglückt an. Es war nicht möglich, hinüberzugrüßen; Sylvia schaute nicht ein einziges Mal um sich. Als sie aber dann in langsamem Langoschritt an mir vorbeikam, wendete sie plötzlich hastig den Kopf, stufte und blieb mit ihrem Partner stehen: „Ne, alter Junge!“ Sie machte uns bekannt, dann setzten sie sich zu mir. Sylvia erzählte von ihren Fahrten durch halb Europa; viele schöne neue Geschichten. Dazwischen blickte sie immer wieder diesen langen englischen Burtschen an, ruhig, mit leichten Augen. Als wir fast die letzten Gäste waren, erhob sich der lange Engländer und schritt mit seinem

langsamem, unbekümmerten Gang hinüber, Sylvias Mantel zu holen.

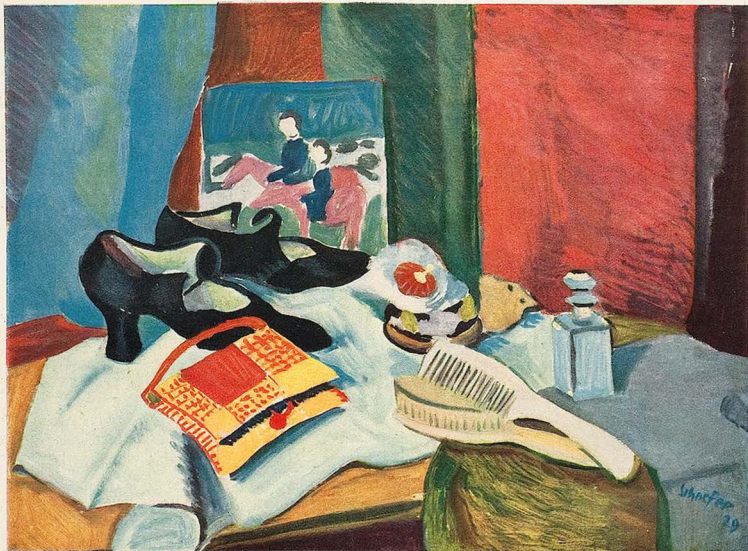
„Es scheint bringe, Sylvia, Sie haben sich jetzt konzentriert.“

„Ja, und ich fühle mich so glücklich dabei! Und denken Sie, ich bin überhaupt ordentlich geworden und gar nicht mehr verzweifelt. Also adieu — auf morgen!“

Sylvia zuverläßig und nicht mehr zerstreut? Das war wie eine leise Enttäuschung. Leicht betrübt schaute ich ihrer hellen Gestalt nach. Aber als ich mich nach dem Tisch umwandte, glitzerte mir etwas entgegen. Da lag, winzig, absteckig, eine silberne Puderdose. Auf ihrem Deckel stand in runden, rollenden Buchstaben eingraviert der Name Sylvia.



Billardspieler



Erleben

Karl Schaefer

## Gwendas großer Tag

VON M. P. SCOTT

Das schönste Abendkleid der Welt war in dem kunstvoll beleuchteten Fenster des großen Warenhauses in der Grosvenor Street zu sehen. So schien es wenigstens Gwenda Kaye, die es schon einige Minuten verzückt betrachtete. Wenn sie dieses Kleid zum nächsten Ball des Tennisclubs hätte tragen können, wären ihr alle männlichen Mitglieder des Clubs zu Füßen gelegen. Und vor allem Bobby, der schönste und klügste von ihnen, dem alle Herzen zustiegen und den sie heimlich liebte. Sie stellte sich vor, wie seine Augen leuchten würden, wenn er sie in diesem Kleid erblickte. Sie hätte keine andere Frau mehr fürchten müssen, nicht einmal Ellen King, von der es hieß, daß Bobby sie bereits mehrmals nach Hause begleitet habe. Aber sie hatte noch kaum fünf Schilling von ihrem Gehalt, und heute war erst der achtzehnte!

Sie ging einige Schritte zurück, um das Kleid von der anderen Ecke zu betrachten. Oh, wie der Goldbelag im Licht der elektrischen Lampen glänzte! Und neun Pfund! Nein, sie würde wieder den schwarzen Segen tragen müssen, dessen sie sich schon das letzte Mal so geschämt hatte. Ihre Lippen zitter-

ten, und sie schob ihren billigen kleinen Hut tiefer über die Augen.

„Sie haben vollkommen recht“, flüsterte eine einschneidende Stimme plötzlich an ihrer Seite. „Das ist das Kleid, das Sie tragen müssen. Es ist für Ihren Teint wie geschaffen.“

Gwenda sah den Sprecher einen Augenblick erschrocken an und wandte sich dann um, um weiterzugehen. Sie war nicht das Mädchen, das sich auf diese Weise ansprechen ließ. Aber der elegante, wenn auch ziemlich beleibte Herr hielt sie am Arm zurück.

„Warten Sie doch“, sagte er und zwinkerte ihr zu. „Warum wollen Sie mir nicht erlauben, es Ihnen zu kaufen? Es wäre mir wirklich ein großes Vergnügen.“

Wider Willen machte sich Gwenda nicht los.

„Wie meinen Sie das?“ fragte sie. „Sie wollen es mir kaufen?“

„Gewiß. Es wäre nur eine gute Tat von mir. Schöne Mädchen sollten schöne Kleider tragen.“ Er drückte zärtlich ihren Arm.

Gwenda blickte ihn fassungslos an. Sie wußte, daß es nun an der Zeit war, ihn wegzustofsen und auf den nächsten Autobus

aufzuspringen oder in der Untergrundbahn zu verschwinden. Aber eine plötzliche Schwäche schien ihre Entschlußkraft zu hemmen. Wenn er ihr wirklich das Abendkleid kaufen wollte, warum sollte sie ihn daran hindern? Was hatte sie von ihm zu fürchten? Ehtleßlich war es ja möglich, daß es ein erztztyischer Millionär war.

„Meinetwegen also“, stimmte sie mit stockendem Atem zu und nahm alle ihre Kraft zusammen, um ihre Beherrschung nicht zu verlieren. „Ich möchte das Kleid allerdings sehr gerne haben, und wenn Sie wirklich mehr Geld besitzen, als Sie ausgeben können, und Ihnen diese Art von Gefälligkeiten Vergnügen macht, dann — dann —.“ Sie zuckte bedeutsam die Achseln.

„Sie nehmen also meinen Vorschlag an?“ fragte er.

„Ja, wohl“, gab sie entschlossen zurück.

Wie im Traum ließ sie sich in den Laden führen. Das Abendkleid wurde aus dem Schaufenster genommen und ihr mit zarten Bewegungen angezogen, während das ganze Personal in ekstatischer Bewunderung um sie herumstand.

„Die gnädige Frau steht in diesem Kleid einfach göttlich aus!“ rief die Dienerin.

Gwenda betrachtete sich aufgeregt in dem großen Spiegel.

„Ja, es gefällt mir“, sagte sie. „Sie können es einpacken, da ich es gleich mitnehmen will.“

Der Herr zahlte die Rechnung und übergab ihr die Quittung.

„Meinen verbindlichsten Dank“, sagte sie, als sie auf der Straße standen, mit gespielter Herablassung. „Es war wirklich sehr nett von Ihnen, und ich werde es nie vergessen. Und nun leben Sie wohl!“

„Aber das ist doch nicht Ihre Ernst!“ protestierte er, und legte ihr die Hand auf die Schulter. „Sie werden doch nicht so unfreundlich sein und mich jetzt schon verlassen wollen. Wie wäre es mit einem Tee? Hier steht mein Wagen; ich weiß einen hübschen, kleinen Platz, wo man ganz ungestört ist.“

„Nein, ich kann wirklich nicht — ich werde erwartet“, erklärte Gwenda, die sich plötzlich zu fürchten begann.

„Aber seien Sie doch nicht so langweilig! Darf ich für neun Pfund nicht einmal einen Tee mit Ihnen nehmen?“ Er schickte sich an, sie gegen den Wagen zu ziehen.

„Hallo, Tony! Wohin fährst du?“ Eine stattliche Dame stand plötzlich vor ihnen und betrachtete Gwenda misstrauisch. „Wer ist das?“ fragte sie. „Und was ist in der Schachtel?“

Tony blinnte sie etwas verärgert an. „Ich sah da eben ein Abendkleid im Schaufenster,

Liebste“, begann er stotternd, „und es schien mir geradezu für dich gemacht zu sein. Ich konnte nicht widerstehen, es mir näher anzusehen. So ging ich hinein, und dieses Fräulein war eben im Begriff, es dir nach Hause zu bringen, damit du es anprobieren könntest.“

„Das nenne ich allerdings ein Wunder“, sagte die Dame, und ein Lächeln ging über ihr Gesicht; denn sonst bist du nicht so zuvorkommend. Aber vielleicht hast du dich daran erinnert, daß heute mein Geburtstag ist. Ich wollte mir gerade einen Hut kaufen, und da ich dich getroffen habe, könntest du mich begleiten und mir ausjuchen helfen. Unterwegs werde ich mir dann das Abendkleid ansehen. Kommen Sie, Fräulein“, sagte sie zu Gwenda, und schob sie in den Wagen. „Entzündend!“ rief sie. Gwenda hörte es mit Schrecken. Damit war alle ihre Hoffnung, das Abendkleid je zu besitzen, begraben.

Als sie an der Ecke der Bond Street angekommen waren, sagte die Dame:

„Wir müssen Sie leider hier absetzen, Fräulein, aber Sie können bis zu unserem Haus einen Autobus nehmen. Sie brauchen die Schachtel nur dem Mädchen zu übergeben.“

Gwenda erhob sich, aber als sie aus dem Auto stieg, kam ihr ein Einsall. Freilich war es nicht mehr anständig, was sie beabsichtigte. Aber dieser alte Verführer verdiente es nicht besser.

„Da Madame das Kleid nehmen will, darf ich Sie wohl bitten, Sie“, sagte sie zu dem Herrn, „es so gleich zu bezahlen? Ich habe

bereits die Quittung hier.“ Sie zog sie aus ihrem Täschchen.

Er blickte sie sprachlos an, aber ihr Blick verriet ihm, daß er sich vor ihr hüten müsse. „Nun gut“, knurte er, und zog sein Scheidebuch heraus.

„Lass nur“, unterbrach ihn seine Frau. „Ich habe Noten hier, und wir haben es sehr eilig. Du brauchst keine Angst zu haben, daß ich es vergessen werde.“

Sie öffnete ihre Tasche und übergab Gwenda das Geld.

Und Gwenda nahm das nächste Taxi, fuhr in das erste Schuhgeschäft Londons, um sich dort passende Schuhe für ihr neues Abendkleid zu kaufen.

(Deutsch von A. W. Freund)

## Privatanfichten

VON IRENE V. BAECK

Eine wirklich lasterhafte Frau treibt die Verdurst bis zum Anständigsein.

Temperament und Nerven — elegante Pseudonyme für Ungezogenheit.

Eloquente Zigaretten und Gefühle soll man nie mehr wieder in Brand setzen — sie qualmen höchstens.

Die kleinsten Füße machen die weitesten Seitenprünge.



## Demaskierung

VON BRUNO WOLFGANG

Liebstes Lotbar,

ich weiß, daß Du nicht Selbstmord begehen wirst, wenn ich Dir mittelst drei unjüdischer Besetzungen zu Ende sind. Es ist nun fast ein Jahr her, seit ich Dir geradezu mit der Dfen-gänge, zu Deinem eigenen Erfahren, das Geschehnis entziff, daß Du mich liebst.

In Wahrheit hast Du mich nie geliebt. Es schmeichelte Dir bloß, von einer jungen, und — wie ich hoffe — eleganten Frau geliebt zu werden. In einer wirklichen Liebe warst Du zu bequem, um nicht faul zu sagen. Das kommt vermutlich daher, weil Du schon so lange verheiratet bist. Vielleicht werde ich auch einmal einsehen, daß das bisshen Liebe den großen Aufwand an Unbequemlichkeiten und Schauspielerei gegenüber dem eigenen Namine nicht lohnt. Inzwischen bin ich noch nicht so weit.

Auch ich habe Dich eigentlich nicht geliebt. Der höchstens fünf Tage lang. Dann erkannte

ich, daß ich in Dir nicht den Geliebten gefunden hatte, den ich brauchte, sondern nur einen zweiten Ehemann, den ich keineswegs brauchte.

Du hattest so gar kein Gefühl für Pflanterie, für ein wenig Gefahr, für die Komik des betrogenen Ehemannes. Er tat Dir sichtlich leid. Es bestand fast eine Art Solidarität zwischen euch, wie zwischen den Mitgliedern eines Vereins oder eines Stammtisches.

Ich aber, mein Liebstes, habe Gefühl für Pflanterie. Und es macht mir Vergnügen, das hättest Du wissen sollen, den einen über der Tischplatte zu küssen, während der andere unter dem Tisch meine angeblich verlorene Nadel sucht. Und nun kann ich es Dir ja sagen: Du warst der unter dem Tisch. Ich betrog Dich schon lange mit Doktor Ahrens, wenn Du es wissen willst. Ich küßte ihn immer, wenn ich Dich zum Telephon schickte.

Ich weiß, daß Du mir meine Aufrichtigkeit nicht übernimmt. Wir hatten ja vollste Offenheit vereinbart. Es ist immer am besten, man sagt, wie es ist. Ich hasse Dich nicht, aber manches ärgert mich an Dir rasend. Selbst



P. Enz

Sektrausch

J. Mammen



Vorteil

„Nee, was soll mir schon so 'n ertöschter Roman? Da lege ich lieber etwas mehr Geld an, und habe dann in der ‚Vollkommenen Ehe‘ alles komplett!“

Dein Vorname. Man heißt nicht Lotbar, wenn man als Pflächle im Adressbuch steht. Man heißt in einem solchen Falle einfach Franz, Karl oder Cepp.

Vielleicht bist Du mir gleichgültig. Der tiefste Grund unserer Entfremdung ist jedenfalls der, daß Du zu alt, viel zu alt für mich warst. Es ist Dir hoffentlich nicht unangenehm, daß ich es Dir sage. Und nun lei wohl. Deine aufrichtige Lea.

Liebste Lea, mir war natürlich vom ersten Tage an klar, welches Ende die Sache nehmen würde. Frauen Deiner Art gibt es viele, und das, was sie Liebe nennen, nimmt immer den gleichen, gesetzmäßigen Verlauf.

Natürlich wußte ich auch längst, daß Du mich nicht nur mit deinem Mann, sondern auch noch mit anderen betrügst. Du tatest dies mit sehr unentwickelter Technik, sehr primitiv, fast kindlich. Ich hatte Mühe, Dich taftvoll nicht merken zu lassen, daß ich alles wußte.

Natürlich lächelte ich auch über Deine simplen Pflanterien. Du gebördest ganz eindeutig zu der Spezies jener Frauen, die es lieben, den alten und den neuen Liebhaber eine Zeitlang zusammenzubringen, weil erst diese beiden Bestandteile vereinigt das Brausepulver ergeben, das der kindliche Geschmack dieser Frauen für Ehemann hält. Du arrangierst die Sache immer so, daß in Deinem Salon stets die auf- und untergehende Sonne zusammensteht, so daß ewiger Sonnenschein ist in Deinem Reiche, in dem die Sonne nie untergeht.

Es ist mir auch keineswegs entgangen, daß Du außer Doktor Ahrens auch bereits Direktor Behrens, dessen Auto zwei Zylinder mehr hat, zum Tee einladest.

Und so weiter. Ich glaube, Du solltest Deine diplomatische Kunst nicht überschätzen. Auch zwischen Lieb-

haben besteht eine gewisse Solidarität, und die Abgehenden pflegen wie Dienstboten den Neueintretenden ihre Erfahrungen mitzuteilen. Es ist wie beim Stafettenlaufen. Jeder übergibt das Etäbchen dem Nächsten und freut sich, daß er das Seinige getan hat.

Also leb wohl! Bemitleide mich nicht. Denn ich habe schon vor mehreren Monaten Trost für den heutigen Abschiedsschmerz gesucht und gefunden. Immerhin wirst Du mit einige Zeit fehlen. Aber die etwas unfeine Feinleitung Deiner Beine oberhalb der Knöchel (besonders en face gesehen) erleichtert mich den Abschied.

Hertzlicht  
Dein aufrichtiger  
Votnar.

## Molnar-Anekdote

Man spricht über die Geldverlegenheiten eines Malers am Spieltisch im Bühnensklub.  
„Der scheffelt jede Nacht viel Geld ein, könnte sich wirklich allenthalben leisten...“

„Gestern nach der Schlacht bei J, nahm er sich auch voll...“

Da fällt Molnar ins Gespräch:

„Ich kem' ihn. Ein leichtsinniger Mensch. Er vermal't bei Tag, was er nachts verdient.“

H. Marxen



Prince of Wales zur Vereinfachung der Männerkleidung

„Ach ja, mein Großvater hat noch eigene Politik und eigene Mode erfinden dürfen, und ich werde bereits im Völkerbund und Schlupfzug' enden!“

DUGO



## Ablenkung

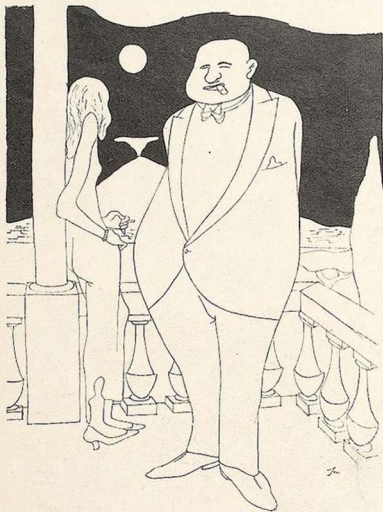
„Weohalb bist du denn so unaufmerksam geworden, Boy?“  
„Weil ich auf Ihre Figur aufmerksam geworden bin!“

## Ein Fenster wurde geschlossen

Er traf die schöne Frau in der kleinen Gartenanlage wieder. Sie saß allein auf einer Bank, und da alle anderen Bänke besetzt waren, konnte es nicht auffallen, daß er neben ihr Platz nahm. Bläß und, wie immer, etwas müde, schaute sie vor sich hin. — Woran leidet diese Frau, dachte er, wer ist sie? Sie muß in der Nähe wohnen, denn man begegnet ihr häufig hier. Ja, wer ist sie? Jemandem anderer wüßte das längst, hätte sie längst angesprochen, in eine Konditorei gebeten. Warum kam ich das nicht? Warum kam ich nicht harmlos mit Frauen plaudern, warum muß ich sie fliehen oder in ihnen erstickeln? Und diese Fremde, Blasse, — begimme ich nicht schon, mich in sie zu verlieben?

— Ein roter Ball rollte unter die Bank, ein Kind kam, ihn zu suchen. „Hier muß er liegen, Gnädigste!“ — „Nein, dort neben Ihrem Fuß!“ — Der Ball wurde gefunden, hatte seine Schuldigkeit getan, ein Gespräch ausgelöst. Ein Gespräch über den zu kleinen Garten, über den hübschen Frühlingstag. Während er ihre ruhige dunkle Stimme genoß, dachte er an Italien und in den Pausen des Gespräches schien ihm der ferne Straßenslärm Meerestauschen zu sein.

In einer solchen Gesprächspause blickte er eben auf die Fassade eines gegenüberliegenden Hauses, als dort ein Fenster geschlossen und die Jalousie niedergelassen wurde. Alle anderen Fenster standen in den Frühling offen, aber plötzlich wurde, wie gesagt, ein Fenster geschlossen, ein breites Fenster mit weißlackierten Erprossen, ein vornehmcs Fenster. Wurde jetzt, um drei Uhr nachmittags, ohne alle Vorbereitungen, ohne beagliches Sichhinausbeugen und Nach-dem-Wetter-sehen, mit einem



### Berliner Stadtrat

„Weißte, Hilde, wenn et in Berlin ja nuz brenzlich wird, hätte ich nu wenigstens die jenigenden Barnüttel, hier in freiwilliger Verbannung zu leben.“

Ruck von unsichtbarer Hand geschlossen! Warum nur? Lebte ein Kranker hinter diesem Fenster? Einer, den das Rufen der Kinder wehe tat und auf dessen leise Bitte eine mürrische Pflegerin brüsk das Fenster schloß? Vielleicht war er auch eben gestorben, und während eine alte Dienerin ein weißes Tuch über das eingefallene Gesicht deckte, das Fenster schloß und zwei Kerzen zu Seiten des Bettes entsündete, saß eine junge Frau weinend im Lehnstuhl, heftiger weinend, da die Alte tröstend sagte: „Liebe arme Gnädigste, . . . aber es ist doch eine Erlösung für den Herrn . . .“ — „Ja, Erlösung“, dachte die junge Frau schluchzend, „heut ist der fünfzehnte Mai und in einem Jahre bin ich mit Alfred auf der Hochzeitsreise in Venedig . . .“

Hochzeitsreise . . .! Ja, es konnte natürlich ebensogut sein, daß ein junger Mann das Fenster geschlossen hatte und daß er in diesem Augenblick seine Geliebte zu ihrem Bette trug, daß Möbel und Wände im Halbdunkel verankert und daß nichts mehr war auf der Welt als ein mattweißer Leib.

Er riß seine Augen von dem geschlossenen Fenster los und richtete sie auf die fremde Frau an seiner Seite: „Haben Sie gesehen, Gnädigste, ein Fenster wurde plötzlich geschlossen! Warum nur?“ Und, — sie lächelt, dachte er, sie lächelt, was wird sie nun sagen? Werde ich sie jetzt stöhnen müssen, oder werde ich in ihre ertrinken dürfen??

„Warum“, wiederholte die fremde Frau, „das kann ich Ihnen sagen: Wir wohnen dort und mein Mann hält jetzt sein Mittagsschläfchen.“ Sie lächelte noch, da er sich erhob, grüßte, ging. — Den Mann, den Mann hätte er ihr (und sich!) noch verzeihen! Aber den Mittags-schlaf!!

Und während er, mechanisch den spielenden Kindern ausweichend, den Garten verließ, sagte er vor sich hin: „Nun wurde wieder ein Fenster geschlossen, . . . wieder ein Fenster geschlossen . . .“

G. Ulrich

## Frühlingslegie

Man wandelt, befreit vom Eise  
des Winters, unter Knospen und Blüten,  
man wandelt und rechnet, ob eine Reise,  
vielleicht nach dem Süden,  
oder nach Deming nur,  
möglich und tätlich ersiehene.

Oder ob doch nicht etwa ein Kleid  
oder ein Anzug, ein so recht lustiger, beschwingter,  
oder ein Halbschuhpaar, hell, bräunlich und breit  
in der Kappe, oder ein Hund nicht bedingter  
und dringender seien,  
als diese blöden, teuren Reiserrien!

Und man erwägt und bedenkt  
und schreitet, nach längerem, schließlich zu Taten,  
man zählt seine Barthschaft, und findet getränkt  
die obigen Frühlingssehnsüchte weentlich zu teuer geraten.  
Zunehmhin aber reicht es,  
und dies ist erfreulich,  
für ein Menü zu einsinfzig!

Hans E. Hirsch

## Koedukation

Pause nach der Lateinstunde. Butterbrotsbehaftet stürmen die Duactaner und Duactanerinnen hinaus auf den Gang. Grell, die blonde Unschuld, macht sich an ihren kolossal erfahrenen Kollegen Paul heran. „Du Paul . . .“, errotet sie, „ich hab da gestern ein Wert gelesen . . . und weiß nicht, was das ist . . .“ — „No, was denn!“ — Grell schlägt die Augen zu Boden: „Platonische Liebe . . .“, flüstert sie schamhaft. — „Das weißt du nicht?“ bemitleidet sie Paul. „Platonische Liebe, das ist einfach eine Liebe, für die man nichts zahlt!“ —

Schuberth-Goebel



### Sport

„Wesfalls könnt doch nur ihr Männer euer Ziel bei einer Frau nie rasch genug errichten?“

„Weil uns sonst ein anderer überholt, der gleich Vollgas gibt.“





### Verein „Weiße Weste“

„Einem dringenden Bedürfnis abzuhelfen, gründen wir hiermit den ‚Verein der unbestechlichen Bramten Deutschlands‘. Die Herren Kollegen mit schwebendem Disziplinarverfahren können vorderhand nur als korrespondierende Mitglieder aufgenommen werden.“

### Leidenschaft

Oregersen — mein guter, alter Freund  
Oregersen — wie beschreib' ich ihn gleich...?  
Erganter in Lapidarformat. Leucaumäßig und blond. Ja — blond bis in die Seele. Und geradezu gigantisch faul. Zu faul, um eine Fliege totzuschlagen. Ungelegen! Außer Angelpport hat er meines Wissens nie eine Leidenschaft gebabt. Und auch die nur aus purer Faulheit...!

Aber dunkel sind Gottes Wege und unergründ-

lich seine Kreatur. Eines Tages bekam ich seine Heiratsanzeige. Mit einem Photo: balkanisch-vulkanische Schönheit. Mit Korallenlippen und Mandelblieb. Marke „Geuerzauber“! Und dazu dieser Kaltblüter Oregersen?! Ich war direkt platt. Die Nengier fraß mich. Bis ich mich entschloß, diese bizarrere Kreuzung persönlich zu beaugenscheinigen. Und mich bei Oregersen zu Besuch anfragte.

Frau Elato, geborene Urbanic, erwies sich als eine Dame von verschivenderischer Liebenswürdigkeit. Ich hatte alle Hände voll zu tun,

um mich diesem Dekan von Gastfreundschaft und Nettigkeit gewachsen zu zeigen. Und weiß Gott, ich hab' mir nichts Unrechtes dabei gedacht! Schließlich — der Frau seines besten Freundes bisfichen den Hof machen... Ein paar Handflüsse und so... Das ist doch kein Verbrechen. Schlimmstenfalls Mundraub — nicht? Aber da hätten Sie Einar Oregersen mal sehen sollen...! Diesen Zeitlupe-nemisch Oregersen! Dethello war ein Fiesling dagegen!! Schon in der ersten halben Stunde hate ich meinen Krach weg. Wie ich dazu käme, seiner Frau Augen zu

machen? Das sei — eine Gemeinheit sei das! Hausfriedensbruch — jawohl! Und beim Essen reißt er plötzlich das Lischbrot hoch und behauptet, wir fäukeln...! Er röchelt vor Wut. Blaurot schwillt sein Gesicht. Die Augen springen ihm wie Schufter aus den Höhlen. Und bevor ich noch den Mund zu meiner Verteidigung auf-tun kann, saufen mir Lischbesteke, Salzstreu und andere mittelweiche Gegenstände um die Ohren. Mein Freund Gregersen raste wie Muz. Er sprang ohne Anlauf über den Konzertflügel. Benutzte eine Japanwase als Vomerang. Und applizierte seiner Clatschela eine gigantische Ohr-seige. Nur mit äußerster Anstrengung gelang es mir, die Halbzertürmerte seiner Wut zu enteisen und ihre Flucht zu beden. Im Ab-gehen drückte ich ihm bewegt die Hand.

„Ich — ich begreife das nicht...! So ein ruhiger, vernünftiger Mensch...! Er ist ja wie ausgenwechelt!“

Frau Elata macht eine tiefgründige Geste. „Natürlich — er lobt mich!“ ist die schlichte Antwort. Etolz verkürt sich ihre gebatfete Anlig...

Als ich ins Eßzimmer zurückkehrte, hatte Gregersen seinen Anmeldeauf schon beendet. Ganz ausgepumpt und versackt hing er in einem Sessel. Eine lebende Pietä...

„Mensch“, brüll ich ihn an, „du gehörst ja in die Zwangsjacke! So ein Austritt...!“ Er lächelt matt zu mir auf. „Großartig — nicht!? Ja — diesmal hab' ich mich auch gleich feste hineingekniet. Damit es mal richtig aus-gibt. Vielleicht kam ich dann ein paar Wochen ausspannen...“

„Ausspannen...? Wovon dem?“

„Von diesen furchtbaren Strapazen! Ich brauche dringend Erholung — sonst schaff ich's einfach nicht länger. Und dann kommt sie mir am Ende doch noch mal drauf...“ Er horcht

scheu nach der Tür. „Dafß ich ja überhaupt — gar nicht eiferjüchtig bin!“

Caren

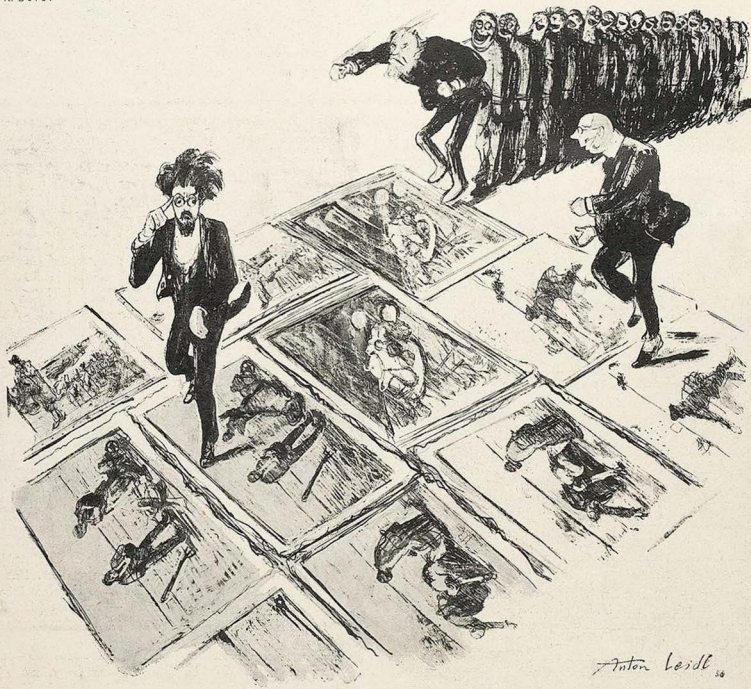
## Das Leumundszcignis

Im Zuge einer Wechselklage gegen den in ... bach wohnhaften Agenten Alois und dessen „Lebensgefährtin“ Josefa wandte sich das Grezer Gericht an das ... bacher Bürger-meisteramt mit dem Ersuchen, einen schriftlichen Bericht über den Leumund der beiden An-geklagten zur Verfügung stellen zu wollen.

Das gewünschte Leumundszcignis kam und lautete wortwörtlich: „Der Alois X hat nichts, die Josefa Y hat auch nichts. Wovon die beiden den Lebensunterhalt bestreiten, weiß kein Mensch. Sie führen ein ganz unregelmäßiges Eudeleben, wie es sonst nur zwischen Eheleuten üblich ist.“

Salpeter

A. Leidl



Anton Leidl 18

Ein altes Kinderspiel als neuestes Modevergnügen der Pariser Kunstexperten  
Spielregel: Man hüpf, möglichst ohne zu zögern, von Original zu Original, wobei die Kopien zu überspringen sind.

## Notizblatt eines möblierten Herrn

J. Hexenbarth

In der Hopfenstraße zu Bremen,  
da war ich mal möbliert.  
Da hat mich eine Frau Wirtin  
allnächtlich kontrolliert.

Sie saß, erfüllt von Pflichten,  
im Dunkeln auf dem Stuhl  
und batte Nadinngliffen  
auf ihrer Armbanduhr.

Und wenn die Türe knarrte,  
dann machte sie rasch Licht.  
Und watete es Zwei statt Einem,  
dann... Neben wir lieber nicht!

In der Hopfenstraße zu Bremen,  
da lebt man im Zölibat,  
weil so ein armer Möblietter  
jeußt keine Weibe hat.

In allen Hopfenstraßen  
gib's eine Armbanduhr,  
und daran hängt eine Wirtin...  
Sie beaufsichtigt die Natur.

Victor Klages



### Zukunftsbild

„Siehst du, Lisa, heute bewundert man noch so 'nen Flieger, und in fünf Jahren wird er a uch schon wegen Schnelldabrens bestfakt warden!“

**SCHULTZ GRÜNLACK**

Der Brillant

der schäumenden Weine

Continental-Qualität  
bringt  
Höchstleistung

**Continental**



Letztes Raffinement

„Wissen Sie, lieber Freund, das ist erst die wahre Kunst der Kosmetik: sich so zu benehmen, daß man sich selber ähnhlich sieht!“

## Balkon bei Nacht

GROTESKE VON JULIO ANGLU

Noch zitterten in Amelies Ohren die letzten Wellen des Beifallssturmes, mit dem das Publikum Tag um Tag seine Vorliebe für die Schauspielerin neu bekräftigte. In den Pelz gehüllt, befiel sie den Wagen und der Bierzapfpeddie glitt über den Asphalt.

Das Stubenmädchen hatte den Tee vorbereitet, die Bediente zurückgeschlagen und die Vorhänge des Balkons zugezogen.

„Ich bin heute sehr schläfrig; du brauchst mit kein Buch hinzulegen.“

„Gute Nacht, Gräulein!“

„Wack mich um Spößl!“

Das Zimmer versank in Dunkelheit. Aus den Kleidern der Schauspielerin fiel ein leiser, süßer Duft.

Dort im geschlossenen Balkon war jemand. Eine dunkle Masse bewegte sich langsam. Amelie hielt den Atem an. Dann, mit zitternden Händen, tastete sie nach dem Lichtschalter. Der Dieb sah sich entdeckt und trat aus dem Balkon, einen Revolver in der Rechten. Ein unbestimmtes Paket lag in seiner Linken.

„Wenn Sie einen Laut von sich geben, schreie ich.“

„Aber ich habe doch gar kein Geld im Haus und — —“

„Ich suche kein Geld.“

„Aber was wollen Sie dann — —“

„Benutzen Sie sich und ich werde Ihnen alles erklären.“

„Glauben Sie, daß man sehr ruhig sein kann, wenn man — das da — in Ihrer Hand...“

Der Unbekannte ließ die Waffe verschwinden und näherte sich zu Amelies Entsetzen dem Bett.

„Keine Angst — ich tue Ihnen nichts.“

„Wozu kommen Sie um diese Stunde in mein Haus?“

„Meine Gnädige, es war die einzige Möglichkeit, mit Ihnen zu



### Beobachtungen Ehescheidungs- gründe!

DEKREV THEO KLINGER  
München, Neuharstraße 5  
Tel. 22982 Spey. Sächsisch.  
Aip. empfielt

### 1001 Nacht

Weder eine für die Jugend zurechtgemachte noch eine sogenannte „gereinigte“ Ausgabe, sondern die genaue Wiedergabe des berühmten Werkes aus dem Arabischen übertragen von Max Fleming.

Vornehmes Taschenformat

3 Bände in Ganzleinen Mk. 28.80, in Halbleder Mk. 41.60  
Buchhandlung Ernst Globig & Co., G. m. b. H.  
Leipzig C 1, K. Kassastraße 7

Bestellschein. Ich bestelle bei der Buchhandlung Ernst Globig & Co. G. m. b. H., Leipzig C 1, Kreuzstr. 7

#### 1001 Nacht

3 Bände in Ganzleinen Mk. 28.80  
3 Bände in Halbleder Mk. 41.60  
(Stichtzweites durchstreichen)

Beitrag ist bei speziesfreier Lieferung durch Nachnahme zu erheben — wähle ich in monatlichen Raten von Mk. 3.— bzw. Mk. 4.— für die Halbleder-Ausgabe auf Postcheckkonto Leipzig 540.58 — 1. Rate bei Lieferung durch Nachnahme. Das Eigentumsrecht der Lieferfirma erhebe ich bei zur vollen Bezahlung an Erfüllungsort Leipzig.

Name Stand:

Ort, Straße:

Bitte recht deutlich schreiben!



„Wasserparterre“

### Oswald Woelke / Düsseldorf

Gartenarchitekt V. D. G. und D. W. B. - Moltkestr. 52 - Fernruf 33879  
Entwurf und Gestaltung von Gartenanlagen aller Art im- u. Auslande

### Dichtungen

usw. übernimmt modern Verlag zur Buchausgabe. Einblendungen mit Rückporto erbeten durch die Aldus-Press, Leipzig C 1 S.

Es benötigt beiläufige langst.

**Hypothek**

im Herbst 1930

zu 6%. Einlagen sofort mit Rückantort an D. Altmeyer, München, Westendplatz 24/2.

### Magerkeit

Volle elegante Figur. Blühend. Aussehen. Für Damen, herrl. Blüte. Werden

Sie sich vere. trauesvoll zu mild. Teile gere. ein gesetzl. geschützt. Mindestkosten mit

Frau Alice Maack, Berlin W 57/152  
Zitieren r. 6 c



### Zur gefl. Beachtung!

Wir bitten die verehrlichen Einsender von literarischen und künstlerischen Beiträgen, ihren Sendungen stets Rückporto beizufügen. Nur wo dieses beiliegt, halten wir uns im Falle der Unverwendbarkeit zur Rücksendung verpflichtet.

Schriftleitung der „Jugend“.

### Insrieren bringt! Gewinn!

# BAD-NAUHEIM

Weiterbährte kohlenzureiche Kochsalzthermen (30,5-34,4°C.) Mannigfache Bäderformen in abgestuften Stärkegraden

Unerrlicht bei Herzkrankheiten, beginnender Arterienverkalkung, Muskel- und Gelenkrheumatismus, Gicht, Bronchitis, Rückenmarke- und Nervenleiden  
Badekur - Trinkkur - Inhalatorium - Pneumatische Kammern  
Schöner Erholungsaußenfahnt - Unterfahnten - Sport  
Vorzügliche Unterkür bei angemessenen Preisen  
Auskaufsschrift D 3 durch Bad- und Kurverwaltung und in Reisebüros

sprechen. „Zünftginal bin ich im Theater gewesen. Aber dieser Portier, dieser wild gewordene Kettenhund, hat mich nicht in Ihre Garderobe gelassen. Alle meine Hoffnungen zerstoßen in nichts und da habe ich diesen Weg gewählt, damit Sie mich anhören.“

„Aber was wollen Sie denn eigentlich?“  
 „Amelia — ich bin der Verfasser dieses Dramas —.“ Der Gast streckte die Hand mit einem Heft aus.

„Ich muß es Ihnen jetzt auf der Stelle vorlesen.“

„Um Gottes willen! Ich werde es ganz bestimmt morgen lesen.“

„Umsonst. Ich werde es auf der Stelle lesen.“ Der Unbekannte zog den Revolver, legte auf die Brust der Schauspielerin an und begann, Seite um Seite, zu lesen. — Mehr als eine Stunde währte die Vorlesung. Der Morgen graute, als sie zu Ende ging.

„Ein erbärmliches Nachwerk!“ sagte Amelia, außerstande, sich zurückzubalten. „Ich kann gar nicht sagen, wie dankbar ich allen bin, die Sie verhindert haben, in meine Garderobe zu kommen.“

Der falsche Dieb zog sich auf den Balkon zurück, um zu verschwinden.

„Verzeihen Sie,“ murmelte er, „ich werde das Drama umarbeiten und Ihnen nochmals vorlesen.“

„Wie Sie glauben“, antwortete die Schauspielerin und schlug die Balkontüre zu. „Ich

will Sie nur aufmerksam machen: von morgen an schläft der Theaterportier auf diesem Balkon.“

(Aus dem Spanischen von Klara Mautner.)



„Lauber singt“

J. Geis

Neues D.R.P. Tränenfänger für Lonsfilm- besucher, die das lästige Hantieren mit dem Taschentuch ersparen.

## Tauberitis universalis

„Hab' Dank, du Bester der Besten,  
 Allgegenwärtiger Held  
 In allen Kisten und Kästen  
 Und Trichterern der ganzen Welt!  
 Du Süßling, du Herzling,  
 Du rührender Schmerzling,  
 Du Frauenkranker,  
 Du gurre nur zu!!“

Was wirkt auf der Welt delikater  
 Als dein bezauberndes Krinktu?!  
 Im Kino und im Theater  
 Gurr' zu, mein Lauber, gurr' zu!  
 In Kirchen, Lokalen,  
 Bei Festen und Mählern,  
 Tod, Lauf und Gebuet  
 Sei von dir gegurert!

War manche beneden dich hämisch  
 Um dein erhab'nes Kreuz:  
 O Richard, du wickst' epidemisch  
 Und — epi-damisch dazu!  
 Mich tötet dein Lauber,  
 Dein schmelzender Flüt,  
 Ach, wär' ich ein „Lauber“  
 Der Taubern nicht hört!

Beda Hafen



# ANKER TEPPICHE

## GEBRÜDER SCHOELLER

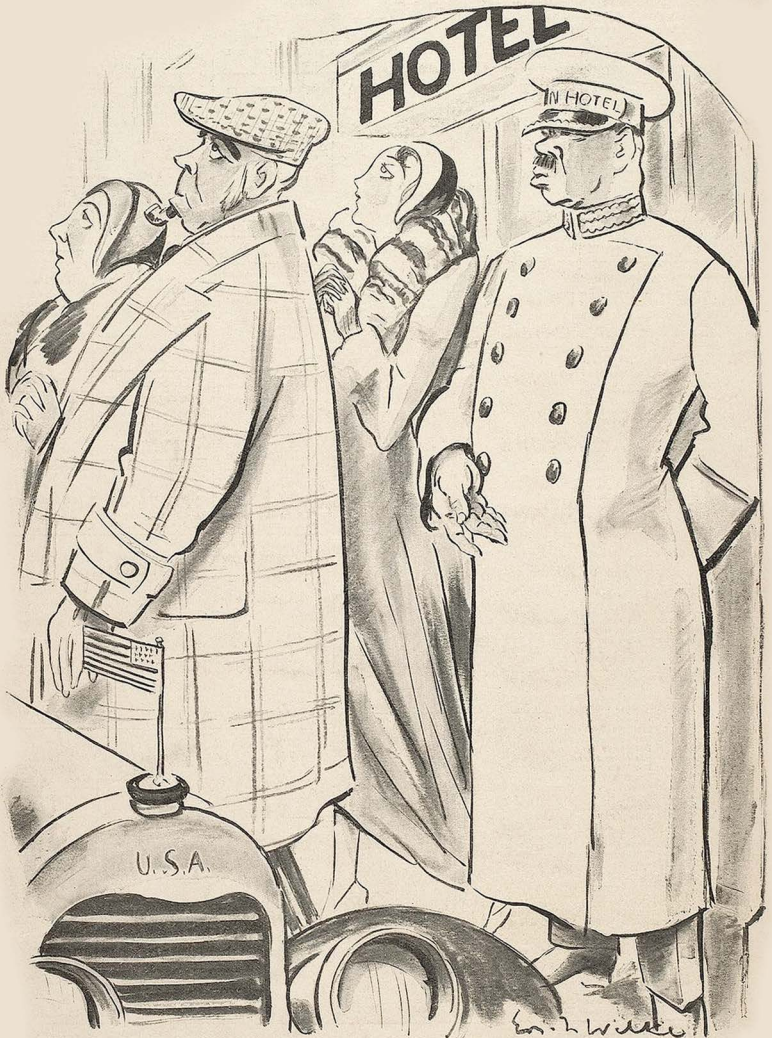
### DÜREN - RHLD.





# Wandlung

E. Wilke



„Det hat uns Oberammergau vermasset. Früher 'n Dollar,  
jetzt jelobt sei Jesus Christus!“